

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Astenstag bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einrückungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Berwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honoriert.

Mus den Lannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt
von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Astenstag 90 Pf., in C.N.-Bezirk 85 Pf., außerhalb 1 Mrk.

Inseratenaufgabe spätestens morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 66.

Altenstag, Samstag den 7. Juni.

1884

Die Dynamitgefahr

Hat sich an der Schwelle des Pfingstfestes wiederum der Biermillionenstadt London in furchtbarer Gestalt in Erinnerung gebracht. Drei Explosionen haben stattgefunden und eine vierte ist nur durch das beherzte Eingreifen pflichttreuer Polizeibeamter verhindert worden. Dieser vierte sollte sich gegen ein nationales Monument des englischen Volkes, die Trafalgarssäule, richten, an dessen Granitsockel noch zeitig genug das Patronenbündel aufgefunden wurde und entfernt werden konnte.

Der Donner der drei wirklich stattgehabten Explosionen, die den ganzen Westen der Riesstadt erbeben machten, hat den Londonern die Pfingstfreude arg vergällt; Furcht und Schrecken nahmen die Stelle der Festtagsstimmung ein. Mit Bangen legt man sich die Frage vor, ob der gefürchtete, hinterlistige Feind der modernen Zivilisation, der sich in England Fenier, in Frankreich Anarchist, in Russland Nihilist nennt, ob er seine Verbrechen noch zu steigern im Stande ist. Wenn trotz des für England erst jüngst erlassenen Dynamitgesetzes und seiner strengen Handhabung, wenn trotz der immensen Wachsamkeit der seit einem Jahre fast um das Doppelte vermehrten Polizei, trotz der sorgfältigen Ueberwachung aller irgendwie verdächtigen Personen — zu gleicher Zeit an drei verschiedenen Stellen Dynamit-Attentate begangen werden — welche Mittel bleiben alsdann dem modernen Staate zu seinem Schutze noch übrig?

Denn was an den neuen Explosionen vor allem auffällig erscheint, ist ihre offenbare Planmäßigkeit. Die letzten Attentate (im Monat März) richteten sich gegen harmlose Reisende und hatten nur den Zweck, Schrecken zu verbreiten. Damit begnügen sich die Verschwörer nun nicht mehr. Statt der völlig nutzlosen Vernichtung von Privateigentum, wie sie den Bösewichtern bei den Bahnhofattentaten im März vorgeschwebt haben mag, tritt jetzt ihr Bestreben hervor, das verhaßte England in seinen höheren Verwaltungsbeamten und der Aristokratie zu treffen. Darum richteten sich die drei Attentate vom Freitag gegen Ministerial- und Amtsgelände und darum gegen die Trafalgarssäule, welche ein Nationalheiligtum ist, indem sie eine der größten Seefeste Old-Englands verherrlicht.

Allerdings ist das erschreckte London diesmal noch mit einigen Tausend zerprüngenen Fensterscheiben, mit einem Duzend verletzter Menschen davongekommen; Menschenleben waren, soweit sich dies bisher hat feststellen lassen, nicht zu beklagen. Aber — und diese bange Frage drängt sich allen auf, — was denn, wenn die desparaten Verschwörer ihre Anstrengungen verzeihlichen; wenn der verhältnismäßig geringe Erfolg nur ihre Anstrengungen spornet?

Die bloßen Polizeimaßregeln, welche ein eigens gegen die Dynamitgefahren geschaffenes Gesetz an die Hand giebt, nützen nichts — das haben die Freitagattentate wiederum gezeigt; — aber nichts wäre trügerischer, als daraus schließen zu wollen, daß jene Maßregeln darum überflüssig seien. Gegen einen Feind, wie die Fenier, so unversöhnlich, so grausam und so fanatisch, der sein Zerdrückungswerkzeug, das ihm die moderne Wissenschaft gegeben, so leicht beschaffen, befördern und verwenden kann, muß der Staat alles ihm Mögliche aufbieten, um sich und seine Bürger zu schützen. Hat die Aufmerksamkeit der Londoner Polizei doch wenigstens eins der geplanten Attentate verhindert.

Die äußerste Anspannung der polizeilichen Kräfte ist am Orte und selbst das freie England kann sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß eine Beschränkung der öffentlichen und

persönlichen Freiheiten eintreten muß, wenn durch eine solche Beschränkung dem entsetzlichen Uebel des fentischen Verschwörertums begegnet werden kann.

Tagespolitik.

Die vor kurzem durch die Blätter gegangene Notiz, dem Bundesrat werde demnächst eine Vorlage betr. Regelung des Lotteriewesens zugehen, wird von gut unterrichteter Seite als ein Irrtum bezeichnet. Die der betreffenden Notiz zu Grunde liegenden Thatsachen dürften sich darauf beschränken, daß man sich im preussischen Finanzministerium mit einer Neuorganisation der preussischen Lotterie und vielleicht mit einer Vermehrung der Lose derselben beschäftigt.

Dieser Tage hat das Kanonenboot „Gylof“ einen englischen Fischer, der in den deutschen Gewässern Ausschreitungen begangen hat und auch des Diebstahls von Wanken beschuldigt wird, in Wilhelmshaven als Gefangenen eingebracht.

Wie die „Köln. Ztg.“ vernimmt, ist Prinz Wilhelm höchst befriedigt von seiner Reise nach Russland zurückgekehrt. Nicht nur der Kaiser von Russland hat seinen Gast ausgezeichnet und seiner Freude über den Besuch eines Sprossen unserer Herrscherfamilie in lebenswürdigster Weise Ausdruck verliehen, auch seine Umgebung hat gewetteifert, dem Prinzen Wilhelm bei jeder Gelegenheit Beweise von Sympathie zu geben; und das russische Volk hat den Prinzen überall mit einer Freudigkeit begrüßt, die bei dem Charakter der Nation als eine ganz außergewöhnliche Kundgebung bezeichnet werden darf. Die Reise hat insofern eine politische Tragweite, als sie unzweifelhaft die Herzlichkeit der Beziehungen zwischen der deutschen und der russischen Herrscherfamilie dargehan hat.

In Ungarn, wo zur Zeit die Agitation für die bevorstehenden Reichstagswahlen in hohem Grade die Gemüter erregt, kam es aus diesem Anlaß in den letzten Tagen wiederholt zu unerhörten Skandalen. Nachdem am Sonntag in Klausenburg bei daselbst stattgefundenen großartigen Erzessen die Führer der dortigen Regierungspartei von einer fanatischen Motte beinahe ermordet worden wären, scheint am Dienstag eine ähnliche Szene in Alfalu-Györgyo sich abgepielt zu haben. Auch dort kam es zwischen den Parteien zu einer Schlägerei, wobei die einschreitende Gendarmen mit Steinwürfen empfangen und angegriffen wurde. Zwei Gendarmen wurden schwer verletzt, acht Personen wurden erschossen. Es steht zu wünschen, daß die ungarische Regierung alles aufbietet, um die Wiederholung solcher Schändlichkeiten zu verhüten. Es bleibt indeß eine die Magyaren tief beschämende Thatsache, daß ein Teil der ungarischen Wähler mit Steinen, Messern und Knütteln für gewisse politische Ideen fechten zu müssen glaubt. Die Geringschätzung, welche der Vollblutmagyare der westlichen, insbesondere der deutschen Zivilisation gegenüber zur Schau trägt, erscheint angesichts dieser Vorgänge wenig berechtigt.

Im französischen Senat ist nun doch trotz aller Bemühungen Jules Simons das Ehescheidungsgezet angenommen worden. Das Gesetz vom Jahre 1816, durch welches die Ehescheidung untersagt war, wurde mit 160 gegen 119 Stimmen aufgehoben.

Die belgische Regierung hat dieser Tage alle auswärtigen Regierungen eingeladen, sich an der am 2. Mai 1885 in Antwerpen zu eröffnenden Weltausstellung zu beteiligen.

— Eine Korrespondenz aus Bulgarien,

in der panslawistischen „Now. Bremej.“, konstatiert erstaunliche Fortschritte des Landes, beklagt aber, daß Bulgarien immer mehr in die Bahnen der deutschen Kultur gezogen werde. Deutsche Buchhandlungen, deutsche Restaurants mit deutscher Musik, deutsche Baumeister, deutsche Schulen und vor Allem deutsche Waren zeigen sich überall. Die russische Initiative fehle vollständig in Bulgarien. Dazu komme noch die große Zahl von Deutschen und Oesterreichern in den Donaufstädten, die überall in Vereinen organisiert seien und die Beherrschung der Donau durch die österreichischen Dampfer; von russischem Wesen sei außer dem Militärkommando kaum etwas zu merken. Der Korrespondent macht einen lebhaften Anruf an seine russischen Landsleute, den Deutschen in Bulgarien das Feld nicht vollständig zu überlassen.

Landesnachrichten.

Freudenstadt, 4. Juni. Ein eigenartliches Fuhrwerk — oder eigentlich deren zwei — macht derzeit im Schwarzwald Aufsehen. Ein Engländer, welcher vor vier Jahren von seinem Arzt auf Reisen geschickt wurde, rüstete sich mit einem Reisewagen, wie ihn die Engländer bei ihren Picnicks und Wettrennen zu verwenden pflegen, und einem Einspanner für die Dienerschaft aus, kutschierte damit zunächst durch England nach der Küste und ließ sich nach Algier einschiffen, wo er sich sechs arabische Pferde und einen arabischen Diener anschaffte. Nachdem er dieses Land die Kreuz und Quer durchfahren, schiffte er sich nach Marseille ein und seit vier Wochen ist er auf dem Weg durch Frankreich und der Schweiz nach Deutschland. Er selbst kutschert den großen Reisewagen, indem er 4 Pferde in einer Reihe laufen läßt. So kam er am Pfingstmontag abend von Wolfach in Hippoldsan an. Am Dienstag früh setzte er von dort seine Reise über hier nach Wildbad fort, und zwar mußte er, da in Württemberg das Vierspännigfahren in der eben geschilderten Weise verboten ist, einen regelrechten Biererzug arrangieren, mit dem er, so rasch es nur immer gehen wollte, dahinhauerte. Seit vier Jahren bringt dieser Mann jede Nacht in einem anderen Orte zu und durchreist die Welt mit eigener Fuhr. Sein Wagen und die gesamte Ausrüstung ist dabei durch die Länge der Zeit arg heruntergekommen; eine Frauensperson, welche mit dem Engländer auf dem Boock sitzt, der braune Diener im Fez, welcher nebst einem andern seinem Herrn in dem alten Einspanner folgt, die Peitschen, Deichselstangen, Zelstüde, das wunderliche Gerat auf der großen Kutsche (darunter eine Sofaune), all das macht einen merkwürdigen englisch-zigeunerhaften Eindruck. Der Herr selbst scheint entschieden aus den besseren Ständen zu stammen und besitzt in seinem Wesen eine gewisse Noblesse, die mit seiner Umgebung und der Scholle des ganzen Fuhrwerks (die mutigen Araberpferde sind etwas dürr geworden) auffallend kontrastiert. Die sechste Person des seltsamen Zuges ist ein etwa 12jähriger Knabe. Der Engländer trägt einen Hut in Pilzform, einen schwarz und weiß larrierten Anzug und braune wildlederne Stulpenstiefel. Er will noch lange so durch die Welt fahren und dürfte, da er gegenwärtig in Württemberg weilt, noch an manchem Orte unseres engeren Vaterlandes mit seinem grotesken Biererzug auftauchen. Die Personen sitzen auf Boock oder Imperiale, das Innere des großen Reisewagens ist mit Gepäc vollgepfropft. (Gr.)

Nach der „W. Vdzg.“ bereist gegenwärtig Herr Kreis Schulrat Dr. Weggoldt aus Börsach im Auftrag der bad. Regierung Württemberg,

um unser vaterländisches Schulwesen gründlich zu studieren. Bezüglich hat er auch unter Führung eines Oberlehrers den Schulen der Stadt Kottenburg einen Besuch gemacht. Sein Augenmerk schenkte er vorzugsweise den Oberklassen, als dem „Ausbau des Schulunterrichts“. Im Aufsatz und Rechnen griff er selbstständig mit ein, indem er die verlangten Aufgaben selbst vortrug. Ueber unser würt. Schulwesen hatte er nur Worte der Anerkennung.

Lüdingen, 3. Juni. Die Zahl der auf der Universität immatrikulierten Studirenden beträgt nunmehr 1417, ist also die höchste Zahl welche die Hochschule je erreicht hat.

Reutlingen, 4. Juni. Die Einnahmen der Gemeinden Oberhausen und Genkingen für Karten in die Nebelhöhle wird auf 1700 bis 1800 Mrk. geschätzt. Die Zahl der auf dem Plage Anwesenden wird mit 10—12000 angegeben und hatte das Beben und Treiben ganz den Charakter eines Volksfestes.

Schramberg, 4. Juni. In der heute vorm. 8 Uhr begonnenen öffentlichen Sitzung der hies. bürgerlichen Kollegien wurde die Bewilligung einer Summe von 10000 Mark als Beitrag zu den Baukosten der geplanten Bahnlinie Schramberg-Schiltach vom Gemeinderat einstimmig, vom Bürgerausschuß mit allen gegen eine Stimme beschlossen. Mit den von seiten der bedeutenderen Industriellen zugesagten 40000 Mark kann nunmehr ein Baukostenbeitrag von 50000 Mark der hohen Staatsregierung angeboten werden.

Die Heilbronner bewahren selbst bei ihrer aufregenden Stadtschultheißenwahl einen gemüthlichen poesievollen Humor. So steht in der neuesten Nr. der „N.-Ztg.“ in großen Drucklettern zu lesen: „Stadtschultheißenwahl-Befestigung: „Vorüber ist bald Angst und Schweiß, — Hegelmaier wird Stadtschultheiß!“

Aus dem **Borbach** und **Taubertal** wird dem „Zpf“ geschrieben, daß die Fruchtbildung eine gesunde und günstige ist, so daß, wenn die Witterung sich für die Folge einigermaßen günstig zeigt, ein ordentlicher Obstregen in Aussicht steht. Außerordentlich vorteilhaft haben sich die Weinberge gestaltet. Der Frostschaden sei vollständig ausgemerzt und dürfe, wenn mit dem gesunden und sehr zahlreichen Traubenaufsatz der Fortschritt und das Gedeihen derselben gleichen Schritt halte, die Hoffnung des Weingärtners auf einen guten Herbst verwirklicht werden. Nicht minder erfreulich sei der Stand der Getreidefelder und der Wiesen.

Weinsberg, 3. Juni. Ueber die Pfingstfeiertage war unsere Stadt das Wanderziel unzähliger Touristen. Die Straßen waren oft kaum mehr zu passieren. Aus nah und fern strömten die Leute herbei, um unsern Brandplatz zu besichtigen. Derselbe wird sorgfältig bewacht, da unter dem Schutt immer wieder die Flamme auflodert. Die Abräumungsarbeiten werden mehrere Wochen in Anspruch nehmen. Die Abgebrannten, 90 an der Zahl, sind bei Verwand-

ten und Freunden einzuweilen, meist freilich nur notdürftig, untergebracht. Ueber die Ursache des Unglücks ist nun folgendes bekannt. Ein Tagelöhner, welcher bei einem der Abgebrannten eingemietet war, hat dessen Haus aus Rache angezündet, weil ihm wegen Schulden Kleider in Beschlag genommen wurden. Derselbe stürzte sich gleich nach Beginn des Brandes nach Heilbronn, wurde aber dort durch Polizeiwachmeister König festgenommen. Die beiden verletzten Feuerwehrmänner geben keinen Anlaß zu Befürchtungen.

Westheim OA. Geislingen, 3. Juni. Schneidermeister Reinhard Fischer feiert den 13. Juni ds. J. seinen 100. Geburtstag. In diesem Alter ist der Greis noch geistig und körperlich sehr rüstig. Seine Nadel ruht, doch ist sein Augenlicht noch gut.

Gemrigheim, 3. Juni. Heute früh bei Tagesanbruch spielte sich hier eine seltsame Scene ab. Eine Rehgais kam dahergesprungen und stürzte sich in den Neckar, um das jenseitige Ufer zu gewinnen, ihr nach ein Boot, der sie verfolgte. Sie gerieten in die Nähe der Fabrik; das Personal der letzteren beeilte sich, die Flüchtigen zu fangen, was ihm aber nur bei dem Boot gelang, während die Gais glücklich davonkam. Der Boot wurde dem Jagdpächter abgeliefert.

(Unglücksfälle und Verbrechen.) In **Bönningheim** sollte am 3. Juni morgens der Postknecht einen Wagen mit Wein nach der Station Kirchheim fahren. Er setzte sich hinten auf die Wagendeckel und schlief ein. Plötzlich fiel er rücklings hinab, die beiden Räder des ca. 70 Zentner schweren Wagens giengen über ihn weg und erdrückten ihn. Der Unglückliche wurde sofort wahrgenommen und dann auf besonderem Gefährt nach Bönningheim zurückgeführt, wo er bereits tot ankam. Der arme aus Dörrbach gebürtige Mensch war erst kurze Zeit hier im Dienst, nachdem er zuvor 3 Jahre beim Militär gewesen.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Juni. Die Nationalzeitung meldet: Der Kaiser habe eine Kabinettsordre unterschrieben, welche den Kronprinzen als Vorsitzenden des Staatsrats, den Fürsten Bismarck als seinen Stellvertreter beruft.

Berlin. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Programm der Grundsteinlegung des Reichstagsgebäudes, woraus noch folgendes hervorzuheben ist: Sobald der Kaiser vor dem Pavillon erscheint, nähert sich der Reichskanzler dem Kaiser und fragt, ob die Feyer beginnen soll. Nach dem dazu erteilten Befehl singt der Domchor einen Choral, der Reichskanzler bittet um die Erlaubnis zur Verlesung der für den Grundstein bestimmten Urkunde und verliest dieselbe. Die zur Verfertigung in den Grundstein bestimmten Schriften und Münzen sind: Erlaß an das deutsche Volk d. d. Versailles, 17. Jan. 1871, betr. die Erneuerung der deut-

schen Kaiserwürde, die deutsche Reichsverfassung, das Handbuch für das deutsche Reich pro. 1884, die Baugeschichte des Reichstagsgebäudes, Pläne der Stadt Berlin und ihres Weichbildes, Reichsmünzen aus Prägungen aller deutschen Münzstätten. Während der Verfertigung dieser Stücke ertönt Musik. Der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz, die Kronprinzessin, die Großherzogin von Baden, die Prinzen und Prinzessinnen des Königshauses begeben sich nach der Stelle des Grundsteins; der bayerische stimmungsführende Bundesratsbevollmächtigte überreicht dem Kaiser unter einer Ansprache die Kelle. Der Kaiser wirft Mörtel auf den Stein; Meister und Maurer des Steinmetzgewerks setzen das Verlußstück auf. Der Reichstagspräsident überreicht dem Kaiser mit einer Ansprache den Hammer, der Kaiser vollzieht die drei Hammerschläge; danach die Kaiserin, der Kronprinz, die Kronprinzessin, die Großherzogin von Baden, die Prinzen und Prinzessinnen des Königshauses, sodann der Reichskanzler, die Generalfeldmarschälle, die dazu befohlenen kommandierenden Generale, die Ritter des schwarzen Adlerordens, die stimmungsführenden Bundesratsbevollmächtigten, der Präsident, die Vizepräsidenten, Schriftführer und Quästoren des Reichstags, die Mitglieder des preuß. Ministeriums, die Chefs der Reichsämter, die Mitglieder der Reichstagsbaukommission und beide Architekten des Bauwerks. Nach einem Gesang des Domchors folgt der Weihespruch des Oberhofpredigers Kögel. Nachdem der Segen gesprochen, singt die ganze Versammlung zwei Verse des Liedes: „Nun danket alle Gott“. Der Reichstagspräsident bringt das Hoch auf den Kaiser aus, die Musik intoniert: „Heil Dir im Siegerkranz“, welches die ganze Versammlung singt.

Darmstadt, 3. Juni. Wie glaubwürdig verlautet, hat Frau Kolumine letzter Tage in Berlin eine Urkunde unterzeichnet, worin sie in die Auflösung ihrer Ehe mit dem Großherzog von Hessen einwilligt.

(Am Ziele.) Die Tochter eines in Darmstadt wohnenden höheren Offiziers hatte Gesellen an einem Hautooften und der Kapelle des Garderegiments gefunden und aus Furcht vor dem Vater unlängst einen mißglückten Selbstmordversuch unternommen. Das Mädchen hat nunmehr die Zustimmung seines Vaters erhalten, und der junge Mann hat seinen Posten quittiert, um in eine andere Stellung einzutreten. Die Verlobung hat bereits stattgefunden.

In einem kleinen Orte bei Guben hat ein unnatürlicher Sohn seine 70jährige Mutter 6 Jahre lang in einem engen Raum, eine Art Stall, eingesperrt gehalten. Er hatte sie für verschollen oder dergleichen ausgegeben und sie wurde von den Nachbarn für tot gehalten. (Wie ist so was möglich!) Ein Sabener Bürger aber machte die Polizei auf das unerklärliche Verschwinden der Frau aufmerksam und so kam die gräßliche Geschichte an's Tageslicht. Die alte Frau war blödsinnig geworden

Die schwarze Kugel.

(Nachdruck verboten.)

Nach dem Dänischen von Erik Böhgh von Wihl. Lange.
(Fortsetzung.)

Die Flitterwochen benutzte Flora dazu, in ihrem neuen Heim denselben Kultus einzuführen, der in ihres Vaters Hause geherrscht hatte. Daß sämtliche sechs Priesterinnen ihrem kleinen Abgott folgten, brauche ich wohl kaum besonders hervorzuheben, und daß ich mich nach und nach verleben ließ, statt ihres Vaters die Rolle des Hohepriesters zu übernehmen, wird Sie wohl auch nicht Wunder nehmen. Die Flitterwochen waren indeß noch nicht abgelaufen, als ein Erdbeben die Grundpfeiler des Tempels erschütterte.

Eines Tages hatte ich meine Teilnahme an einem Diner zugesagt, das einem Freunde, der die Stadt verließ, zum Abschiede gegeben wurde, und meine Frau hatte gerade an demselben Tage ein paar Kousinen und deren Männer zu sich eingeladen, um „unsern Taubenschlag sich anzusehen und mit den beiden Turtelkäubchen einen Ausflug nach dem Landstg des Vaters zu machen.“

Ich bedauerte, daß ich von diesem Arrangement nichts gewußt hatte, und fragte, ob sich keine Aenderung treffen ließe.

„Behüte Gott, das ist vollständig unmöglich!“

„Aber ich könnte ja absagen lassen,“ meinte sie. „Das,“ versicherte ich, „sei vollständig unmöglich.“

„Warum?“

„Weil ich unbedingt versprochen habe zu kommen!“

„Die Gesellschaft Deiner Freunde beginnt Dir also schon angenehmer zu werden, als die meine. Das ist etwas früh.“

„Hier handelt es sich nicht darum, welche Gesellschaft ich vorziehe, sondern nur darum, ein gegebenes Versprechen zu halten.“

„Aber dies Versprechen hättest Du gar nicht zu geben brauchen!“
„Gezwungen war ich dazu freilich nicht, aber Du willst mich doch nicht bis zu dem Grade meiner persönlichen Freiheit berauben, daß ich niemals über einige Stunden verfügen dürfte, ohne erst um Erlaubnis zu fragen.“

„Persönliche Freiheit! Das ist wirklich ein schönes Wort. Man hat immer die Freiheit, seine Pflichten zu erfüllen, wenn man seine Frau liebt. Von Zwang redet man nur, wenn man die ihr gegebenen Versprechungen ungern halten will.“

„Meine liebe Flora, eben weil ich gern Worte halte, bin ich genötigt, Dich heute einige Stunden zu verlassen, und es überrascht mich zu sehen, daß in Deinen Gedanken meine Liebe zu Dir in Konflikt kommen kann mit meinen Verpflichtungen gegen einige Kameraden und ein Häuflein fremder Menschen.“

„Wirklich? Mich überrascht es nur, daß Du größere und heiligere Pflichten gegen diese fremden Menschen als gegen mich und meine Familie hast.“

„Benigstens hast Du diese Ueberraschung ziemlich wohlfeil, denn —“

„Im Gegenteil, sie kommt mir sehr teuer zu stehen.“

Jetzt war es Zeit, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben. Ich nahm meine Frau bei beiden Händen und sagte freundlich aber ernst:

„Flora, Du willst weder hören, was ich sage, noch begreifen — —“

„Mit andern Worten, ich bin unvernünftig und dumm. Immer besser! Das waren zwei schöne Komplimente zugleich. Man muß sich an verschiedenes gewöhnen, wenn man nicht überrascht werden will.“

Hier brach sie in Thränen aus und wollte fortgehen; aber ich

und befand sich überhaupt in einem unbeschreiblichen Zustand. Sie wurde, nachdem sie gereinigt war, in das Gubener Krankenhaus gebracht.

Zu dem neuesten Jäger'schen Unfuss, den Frauenhaar-Pillen, bringt ein Berliner Witzblatt folgende gar schöne „Professor-Jäger-Strophe“:

Ein Kellner brachte im Liegelchen
Ein Süppchen mit Haarfägelchen.
Da rief der Gast: Schweinigelchen!
Und gab dem Kellner Prügelnchen.

Hamburg, 3. Juni. Gestern am Pfingstmontag war Friedrichsruhe der Schauplatz einer bedenklichen Ruheföhrung. Eine Arbeitergesellschaft aus Bergedorf, die in taktloser Weise pfeisend und trommelnd am Bestium des Fürsten Bis marck vorüberzog, wurde infolge dessen von einem in Friedrichsruh stationierten Gendarmen aufgefordert, Ruhe zu halten, da ihr ganzes Auftreten den Anschein hatte, als ob sie dem Fürsten eine „Kazennusik“ bringen wollten. Als der Gendarm seine Aufforderung energisch wiederholte und die Mädelsführer mit blanker Waffe arretieren wollte, fiel die ganze Gesellschaft über ihn her und mißhandelte ihn auf das fürchterlichste. Schließlich gelang es unter Beihilfe einiger Polizisten und nachdem der Fürst seine Dienerschaft zum Schutz des mißhandelten Gendarmen hinausgeschickt hatte, sieben der Ruheföhrer zu verhaften. Die Gesellschaft bestand zum größten Teile aus in Bergedorf beschäftigten Norwegern.

(Fatal.) Eine goldene Uhr, den einzigen Schatz, Monate lang vor den Argusaugen des Gerichtsvollziehers zu verbergen, um dann schließlich dieselbe noch hergeben zu müssen — das ist sehr bitter. Dieses Gefühl beschlich sicherlich auch den jungen Lebemann, als er gestern früh den Besuch seines Beinigers erhielt, der ohne weitere Zeremonien das Fenster auf die Straße hinaus öffnete, einen Griff nach unten that und triumphierend die langgesuchte Uhr emporhielt. Dieselbe hatte der kluge Besitzer immer während der „gefährlichen“ Stunden unterhalb des Fenstersimses aufgehängt.

Anslaud.

(Keine Chons mehr!) In Oesterreich-Ungarn ist plötzlich eine Heze gegen den weitverbreiteten Namen Chon in allen seinen Schreibarten ausgebrochen. Die Urheber sind die Träger dieses Namens selbst, welche massenweise um die Bewilligung zur Aenderung der Namen bei den Behörden eingekommen sind. Es wurden die Namen Kuhn, Kühn, Conesio, Conelli zc. gewählt und als Grund zum Teil die Abneigung angegeben, einen so gewöhnlichen, vielverbreiteten Namen zu tragen, bei dem man nie weiß, wer gemeint ist. Die meisten dieser Gesuche wurden aber abschlägig beschieden, „da zur Namensänderung ein triftiger Grund vorhanden sein muß und auf den Geschmach allein nicht Rücksicht genommen werden kann.“

Rom, 3. Juni. Gestern fand hier bei Gelegenheit der Gedächtnisfeier des Todestages Garibaldi's eine Manifestation statt, indem vor der österreichischen Botschaft geschrien und gepöfien wurde.

Ein französisches Fachblatt, der „Progrès militaire“ erzählt entrüstet, die Klagen der französischen Offiziere würden von Hartkopf in Kronenberg (bei Elberfeld) für 18 Fr. dem französischen Unternehmer geliefert, dem die Kriegsverwaltung sie mit 45 Fr. bezahle.

Von den Urhebern der neuesten Londone r Dynamitattentate hat man, wie dortige Blätter melden, bis jetzt noch keine Spur. Die Regierung wird, wie es heißt, eine Belohnung von 5000 Pfr. und einen General-Bardon für den Angeber, wenn er sonst nicht der Thäter war, ausschreiben, um der Attentäter habhaft zu werden. In den irischen Kreisen New-Yorks rief, wie der „Daily-News“ gemeldet wird, die Nachricht von den Explosionen ungeheuren Jubel hervor. O'Donovan Rossa erklärt, er habe die Nachricht erwartet und sei von den Arrangements unterrichtet gewesen. Niemand glaubt ihm, allein dem Kriegsfond begannen sofort neue Beiträge zuzustiegen. Das Gefühl der Erbitterung gegen die Feinde ist in London bedenklich im Wachsen.

(200 Pferde verbrannt.) Am Samstag Abend brannten in Glasgow die Stallungen und Wagenremissen der Pferdebahn und Omnibus-Gesellschaft nieder, wobei außer einem ganzen Wagenpark, 200 Pferde in den Flammen umkamen. Man fürchtet, daß auch ein Mann, bei dem Versuche die Pferde zu retten, das Leben eingebüßt habe.

Handel und Verkehr.

Altenstaig, 6. Juni. Auf dem gestrigen Viehmarkt war der Zutrieb nicht besonders stark; auch fehlten fremde Händler, da gleichzeitig in Nagold und Sulz Markt stattfand. Der Handel gieng nicht besonders lebhaft und es fand Fettvieh am ehesten Abnehmer. Auf dem Schweinemarkt kosteten Milchschweine 14—28 Mark pr. Paar.

Horb, 4. Juni. Der gestrige Viehmarkt war für jetzige Jahreszeit stark befahren, nemlich mit 105 Ochsen, 95 Stieren, 293 Kühen und 168 Stück Jungvieh. Der Handel gieng nicht sehr lebhaft, die bisherigen Preise konnten sich kaum halten.

Steinheim a. d. M., 4. Juni. Der gestrige Holzmarkt war mit allen Holzgattungen sehr stark befahren. Nach Bauholz war wenig oder gar keine Nachfrage, ebenso wurden Reispfähle mit Preisabschlag unter 2 Mark weit nicht alle verkauft; dagegen waren Bretter eine sehr gesuchte Ware und wurde mit Preissteigerung der gesamte Vorrat schnell abgesetzt.

Wiktualienpreise

auf dem Wochenmarkt in Altenstaig am 5. Juni.
1/2 Kilo Butter 70 Pfg.
2 Eier 9 Pfg.

Altenstaig. Schraunen-Zettel vom 5. Juni.			
Neuer Dinkel	7 60	7 43	7 30
Haber	8 —	7 92	7 50
Berste	— —	10 —	— —
Weizen	— —	10 40	— —
Roggen	— —	10 —	— —
Welschkorn	10 —	9 71	8 —

Schiffs-Nachrichten.

Hamburg, 3. Juni. „Westphalia“, 21. Mai von Hamburg abgegangen, ist am 2. Juni in New-York angekommen. „Sollert“, 18. Mai von Hamburg, 20. Mai von Havre abgegangen, ist am 31. Mai in Newyork angekommen.

(Auch eine Todesursache.) Markus Herz, der durch seine drastischen, verbizigen Antworten bekannte Berliner Arzt, traf einst eine Dame bei der Lektüre eines populär-medizinischen Werkes. Sofort begann sie etne mit Fachausdrücken gespickte Unterhaltung, hatte Fragen zu stellen, Vorschläge zu machen, Einwendungen und Bedenken zu erheben — alles auf Grund der soeben erlangten Kenntnisse. „Hüten Sie sich, Madame,“ sagte Herz, „daß Sie nicht eines Tages an einem Druckfehler sterben.“

(Zur Warnung!) In jüngster Zeit sind wiederholt Fälle von Vergiftung durch den Genuß feimender Kartoffeln vorgekommen. Das Regierungspräsidium in Erfurt hat sich dadurch veranlaßt gesehen, durch eine Bekanntmachung zu warnen. Es heißt in derselben: Noch unreife, besonders auf einem sauren und feuchten Boden gewachsene, sowie in feuchten Kellern oder Nieten aufbewahrte, in der Reimung begriffene Kartoffeln entwickeln einen giftigen Stoff, das Solanin, in solchem Grade, daß ihr Genuß der Gesundheit von Menschen und Tieren nachteilig werden kann. Es empfiehlt sich daher, die im Reimen begriffenen Kartoffeln vor dem Kochen zu schälen, die Reime sorgfältig auszuspülen und die Kartoffeln nach dem Kochen nicht im Kochwasser stehen zu lassen, sondern dasselbe abzugießen und die Kartoffeln nochmals mit Wasser abzuspielen. Auch wird als erfolgreiches Verfahren, um das Ankeimen der zum Essen und Füttern bestimmten Kartoffeln zu verhindern, das Eintauchen derselben in siedendes Wasser während einiger Sekunden und baldiges Wiedertrocknen empfohlen.

(Sellerie und Rheumatismus.) Von verschiedenen ärztlichen Seiten werden neuerdings die Knollen der Sellerie als ein vorzüglich wirkendes Mittel gegen Rheumatismusleiden angewandt und empfohlen. Man schneidet die Knollen entweder in Stücke, kocht sie in Wasser durch und giebt die Brühe dem Patienten häufig zu trinken, oder der letztere genießt die Brühe der in frischer Milch mit einem Zusatz von etwas Mehl und Ruskatnus gekochten Knollen warm mit geröstetem Brod dazu. Die Anwendung dieses einfachen Mittels kann den Rheumatismus-Leidenden bestens empfohlen werden.

Für die Redaktion verantwortlich: B. Krieger in Altenstaig.

hielt sie zurück und ersuchte sie durch eine halb scherzende, halb ernste Rekapitulation unseres Gesprächs von ihrem Unrecht zu überzeugen. Als ich endlich glaubte, das sei mir geglückt, erhob sie den Kopf, der sie inzwischen auf meinen Schultern hatte ruhen lassen, und trocknete sich die Augen.

„Du gehst also nicht hin?“ flüsterte sie lächelnd; aber das Lächeln erinnerte weit mehr an die versöhnte Göttin als an die Sünderin, die Verzeihung erlangt hat.

„Ich muß!“ versicherte ich.

„Du mußt?“ wiederholte sie und warf das Köpfchen in der bekannten Weise in den Nacken, indem sie mit ihrem spöttischen „Bah!“ mein Versprechen ebenso fortblies wie alles andere, das mir unbequem war. Darauf begann sie zu lächeln, klatschte in die Hände und tanzte zum Zimmer hinaus.

Nach einer Stunde brachte mir der Diener ein Billet mit folgendem Inhalt:

„Wir bedauern natürlich sehr, Dich nicht in unserem Kreise zu sehen; aber Du hast Recht, Amtspflichten gehen vor.“

Es war von meinem Freunde, dem Assessor Brandt, unterzeichnet, der die Anordnungen des Abschiedsmahles übernommen hatte — aber wie kam er dazu, mir eine solche Epistel zu schicken? Nun, meine Frau hatte ihm durch unsern Diener den Gruß übersandt: sein Herr bitte sehr sein Fernbleiben zu entschuldigen, da er am Nachmittage eine unaufschiebbare Reise machen müßte.

Es war eine jener kleinen Einfälle und Unwahrheiten, worauf Flora im ilterlichen Hause ein Privilegium gehabt hatte. Der Kaufmann nannte sie Kinderstreich; aber sein Beispiel hatte mich gelehrt,

daß, wenn diese „Streiche“ noch ferner geduldet würden, ich durch die letzten Reste meiner Selbstständigkeit bald einen Strich machen könnte.

Ich trat daher ruhig aber sehr ernst ins Wohnzimmer, wo ich von Flora und sämtlichen Tanten, die ihren „köstlichen Einfall“ nicht genug bewundern konnten, mit einer Bachsalve empfangen wurde.

„Ich möchte Dir nicht gern Vorwürfe machen, Flora, aber Du hast Dir heute etwas erlaubt, daß ich Dich dringend bitten muß nicht zu wiederholen. Du wirst mir vermutlich antworten, es sei ein unschuldiger kleiner Schabernack von jener Art, wie Du sie Deinem alten Vater hundertweise gespielt, und die er Dir niemals übel genommen. Das letztere weiß ich nur allzu gut; aber in bezug auf den ersten Punkt irrst Du Dich. Was Du gethan, ist nichts weniger als unschuldig. Es beweist eine Mißachtung der Wahrheit und der Rechte anderer, die Du Dir Deinen geringsten Dienern gegenüber nicht gestatten darfst, geschweige denn Deinem Manne gegenüber, und sie würde unvertehrlich sein, wenn Du nach gewöhnlichen Grundsätzen erzogen wärs.“

„Nach gewöhnlichen Grundsätzen erzogen?“ wiederholte Flora mit bebender Stimme und funkelnden Augen. „Willst Du Dich nicht deutlicher erklären?“

„Nun wohl. Wenn ein Kind sich nicht bloß einer Lüge schuldig macht, sondern auch einen andern in den Verdacht einer solchen bringt, so bekommt es beim ersten und zweiten Mal eine Verwarnung, beim dritten Mal dagegen Strafe.“

„Du dagegen bist gewöhnt, derartige Einfälle als kleine Geniestreiche bewundert zu sehen, und deshalb nehme ich's diesmal nicht so streng mit Deiner Unbesonnenheit. Deiner und meiner selbst wegen lasse ich's jetzt bei dem Bescheid bewenden, den Du in meinem Namen abgibt hast.“

(Fortsetzung folgt.)

Altenstaig Dorf.
**Lang- und Klobholz-
Verkauf.**



Am Samstag den 14. d. M. nachmittags 1 Uhr verkauft die Gemeinde auf dem Rathhaus aus dem Gemeindewald Enzwald:

198 Stück Lang- und Klobholz mit 284 Fm., wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 5. Juni 1884.

A. A. Schultheißenamt.
M a t t.

Zwerenberg.
Holz-Verkauf.



Am Montag den 9. Juni d. J. vormittags von 9 Uhr an verkauft die hiesige Gemeinde aus ihren Waldungen circa 160 Rmtr. Nadelholz-Scheiter und Prügel, das meiste auf der Ebene, wozu Kaufslustige hie-mit eingeladen werden.

Der Verkauf findet im Walde statt. Zusammenkunft im Ort. Gemeinderat.

Ebhausen.
Rinden-Verkauf.



Am Montag den 9. Juni d. J. nachmitt. 1 Uhr kommen aus dem Gemeindewald Grassert:

24 Raummeter rothannene Rinde auf hies. Rathhaus zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 2. Juni 1884.

Schultheißenamt.
Rietzmüller.

Altenstaig Dorf.



Bei der hiesigen Gemeindepflege liegen gegen gefehlliche Sicherheit

500 Mark

zu 4 1/2% zum Ausleihen parat.

Egenhausen.

Geld = Gesuch.
1000 Mark

werden gegen 1200 Mark Versicherung nebst 2 guten Bürgen zu 4 1/2% Verzinsung aufzunehmen gesucht.

Offerte wollen gemacht werden an Kaufmann Kaltenbach.

Revier Altenstaig.

Stammholz-Verkauf.

Am Freitag, den 13. Juni, Vormittags 11 Uhr, auf dem Rathhaus zu Altenstaig: Scheidholz der Huten Böfingen, Walddorf, Warth und Spielberg: 984 St. Nadelh., Lang- und Säzholz mit 1063 Fsm.

Altenstaig.
Danksagung.



Es drängt uns, den lieben Verwandten und Freunden, welche uns während der Krankheit und dem Hinscheiden unseres lieben Vaters

Gottfried Luz, Küfers

so viele Theilnahme erwiesen, sowie für die zahlreiche Leichenbegleitung, die tröstende Grabrede von Hrn. Stadtpfarrer Metzger und den Herren Trägern den herzlichsten Dank auszudrücken.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Stuttgart.

Gasthof = Empfehlung.



Einem geehrten reisenden Publikum, meinen geehrten Freunden und Bekannten erlaube ich mir meinen

Gasthof zum Römischen König

nebst meiner Wein- und Bier-Restaurations höflichst empfehlend in Erinnerung zu bringen.

M. Holzinger
zum Römischen König.

Grömbach-Heselsbrunn.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 12. Juni

in das Gasthaus zum „Hirsch“ in Grömbach ergebenst ein.

Ehr. Friedrich Finkbeiner,
Sohn des J. G. Finkbeiner, Sägmühlebesizers in Grömbach.

M. Barbara Frey,
Tochter des J. G. Frey, Bauers in Heselsbrunn.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag den 10. Juni

in das Gasthaus zur „Sonne“ in Simmersfeld freundlichst einzuladen.

Friedrich Seid,

Sohn des Christian Seid, Bauers in Ueberberg.

Katharine Sommer,

Tochter des Johann Sommer, Bauers in Großgartach.

Altenstaig.



Ein **Lehrjunge,**
oder ein aus der Lehre getretener **Arbeiter**

kann sofort eintreten bei **Martin Großhans,** Schuhmacher.

Revier Enzklösterle.

Weg-Sperre.

Der Rälberthalweg wird wegen vorzuehmender Chaußirung vom 16. Juni ab bis auf Weiteres gesperrt.

Revier Wildberg.

Holz-Verkauf.

Montag, den 9. Juni, vormittags 9 Uhr, aus Staatswald Gaisburg, Abth. 1 und 4:

14 Rm. eich., buch. und birk. Scheiter und Prügel, 73 Rm. Nadelh.-Scheiter, Prügel und Anbruch, 270 Stück gemischte und 1180 Stück forchene Wellen, gebunden, nebst Schlagraum.

Zusammenkunft Vorm. 9 Uhr bei der Blockhütte.

Tuchschuhe mit kolagengeleimten letzten
Tuchschuhe für Frauen & Mädchen 11 Mark, ferner: Cordantofel mit durchstepp. Tuch- sohlen & unirt. Leder- sohlen 7 Frauen-Damen 1 1/2 Mk., mit kolagengeleimten letzten Tuchsch. für Frauen-Damen 6 1/2 Mk. Bei grösser. Abnahme billiger. (ref. G. Engelhardt, Zeitz.)

Sonntag den 8. Juni nachm. 1/2 Uhr

Missionsfest

in Altenstaig Stadt.

Redner: Missionar Gumann aus China, Missionar Kopp aus Westafrika, Dr. Sundert aus Calw.

Ebhausen.

Brückenwagen

eigenes Fabrikat empfiehlt

W. Dengler.

Altenstaig.

Einladung.

Alle im Jahr 1844 Geborenen in Altenstaig und Umgegend, welche hener das Schwabenalter erreichen oder schon erreicht haben, sowie deren Freunde, werden zu einer geselligen Unterhaltung bei gutem Stoff auf

Samstag den 7. Juni, abends in die Linde zu Altenstaig eingeladen.

Kommt nur herbei zum Schwabenalterfest, Freund Luz bedient uns aufs allerbest' Mit Bier, Wein, Braten, Käse und Wurst, Zu stillen den Hunger u. den Durst. Mehrere 1844er.

Spielberg.

Ein solider, zuverlässiger

Pferdeknecht

kann sofort eintreten bei **Steeb z. Döfen.**

Franzbranntwein

mit Salz

von **D. Wieland Sohn**

in Döhringen, vorm. August Kallhardt in Ulm. Bewährtes Hausmittel bei Flüssen, Kopfs-, Ohren- und Zahnschmerzen, Verrenkungen etc. etc. Zu haben à 50 Pf. per Flaschen nebst Gebrauchsanweisung in Altenstaig bei **Christian Burghard.**

Standesamtliche Anzeigen.

Geburten:

2. Mai 1884. Rosine Koch, ledig, 1 Tochter.
6. Mai. Wilhelm Henßler, Färber, 1 Tochter.
11. Mai. Karl Friedrich Koh, Gypsler, 1 Tochter.
16. Mai. Theodor Schuller, Buchbinder, 1 Sohn.
18. Mai. Louis Kappler z. grünen Baum, 1 Sohn.
20. Mai. Gotfried Käßler, Rothgerber, 1 Sohn.
23. Mai. Joh. Mart. Großhans, Schuhmacher, 1 Sohn.
29. Mai. Joh. Friedrich Henßler, Flaschner, 1 Tochter.

Gestorben:

Den 4. Juni: **Caroline Henne,** ledig.